

(7) Die urkundliche Überlieferung (66 unveröffentlichte Urkunden) des Zeitraums 1312–1678 befinden sich im Landesarchiv in Greifswald (Bestand Rep. 38b U Rügenwalde). Heranzuziehen sind die Urkundenbücher für Pommern und Pommerellen, die aber nur bis 1345 reichen: Pommerellisches Urkundenbuch, bearb. von Max PERLBACH, Danzig 1882. – Pommersches Urkundenbuch, 11 Bde., Stettin/Köln/Graz/Wien 1868–1990. Wichtige Quellen sind zudem die topographisch-geographischen und historisch-statistischen Beschreibungen aus dem letzten Viertel des 18. Jh.s: Brüggemann, Ludwig W.: Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern, Tl. II, Bd. 2, Stettin 1784.

(8) BÖHMER, Felix: Geschichte der Stadt Rügenwalde bis zur Aufhebung der alten Stadt-Verfassung 1720, Stettin 1900. – ROSENOW, Karl: Das Stadtbild von Rügenwalde. Die räumliche Entwicklung, eine Ergänzung zur Stadtgeschichte, Rügenwalde 1920. – ROSENOW, Karl: Geschichte des Rügenwalder Handels, Stolp 1939. – POPIELAS-SZULTKA, Barbara: Początki i lokacje miast na Pomorzu Sławięńsko-Słupskim do połowy XIV wieku, Słupsk 1990. – Der Entwicklungsprozess Rügenwalde vor dem Hintergrund der Pommernsgeschichte enthalten: zweiter Teil des ersten Bandes bis zum Jahre 1466 sowie zwei Teile; erster (1464/66–1648/57) und dritter (Pomorze Zachodnie w latach 1648–1815) des zweiten Bandes, in: Historia Pomorza, hg. von Gerard LABUDA, Poznań 1969, 1976, 2003.

Kazimierz KALLAUR

SAALBURG

(1) S. liegt im Thüringer Schiefergebirge an der Saale, die an dieser Stelle von einer Handelsstraße von Nürnberg nach Leipzig gekreuzt wurde. Um 1204 kamen die Herren von Lobdeburg in den Besitz des Gebiets der oberen Saale. Sie errichteten vor 1216 auf einem Bergsporn eine Burg, die zur Keimzelle der späteren Stadt wurde. Von S. aus herrschte Hartmann IV. von Lobdeburg-S. († um 1243) über ein größeres Gebiet, das u. a. auch Schleiz umfasste. Vermutlich wegen seiner Beteiligung am Aufstand Heinrichs (VII.) gegen Ks. Friedrich II. verlor er seine Herrschaft, die 1240 LdGF. Heinrich Raspe im Auftrag des Ks.s verwaltete. Die Besitzgeschichte der Jahrzehnte bis 1316 ist nicht geklärt. Spätestens 1316 bis 1550 befand sich S. sicher in der Hand der Vögte von Gera. 1550 kamen die Bggf.en von Meißen aus dem Hause Plauen in den Besitz S.s, nach deren Aussterben 1589 ging S. an die Reußen über. In der reußischen Landesteilung von 1596 fiel die Stadt Heinrich Posthumus aus der jüngeren Linie zu, der 1611 und 1612 in S. Hof hielt. 1647 teilten seine Nachkommen das Erbe auf und schufen neben Gera, Schleiz und Lobenstein eine vierte Herrschaft S. Per Losentscheid fiel diese dem achtjährigen Heinrich I. zu, der 1661 persönlich die Herrschaft antrat. 1666 übernahm er die prestigeträchtigere Herrschaft des verstorbenen Heinrichs IX. zu Schleiz, woraufhin die Herrschaft S. zerschlagen wurde. Die nunmehrige Pflege S. fiel an die Herrschaft Gera, wo sie bis 1848 verblieb. Die Geraer Herren Heinrich XXV. (1681–1748) und Heinrich XXX. (1727–1802) nutzten S. als Nebenresidenz.

Als Residenzstadt 1647–1666 wurde in S. ein Justizamt angesiedelt (bis 1861 bestehend) und ein Ephoralamt (Mittelinanz der Kirchengemeinde) mit dem S.er Oberpfarrer als Inspektor (1653 in Superintendent umbenannt). 1659–1832 gab es einen zweiten Diakon für die Kirchengemeinde. Ein Amtsschösser verwaltete die herrschaftlichen Finanzen. Die weitere Ansiedlung von Behörden in S. unterblieb weitgehend, weil es eine gemeinschaftliche Verwaltung der Herrschaften Reuß j.L. in Gera gab, die für Militär, Bergwerke, Verkehr usw. zuständig war. Eine Ausnahme bildete der S.er Brückenverwalter. Die von ihm getätigten Einnahmen des Fährverkehrs für die 1638 zerstörte und erst 1670 wieder errichtete Saalebrücke flossen 1647–1666 direkt der Herrschaft S. zu.

(2) Die Stadt S. bestand aus mehreren Teilen, nämlich 1. der ummauerten Oberstadt auf dem Stadtberg mit breiter Marktstraße, zwei Nebenstraßen und Kirchplatz, 2. einer kleinen Siedlung im Saaletal, 3. dem anderthalb Kilometer nördlich gelegenen Kloster zum Hl. Kreuz, das 1534 als Vorstadt bezeichnet wurde, und 4. den Mühlen und Hammerwerken im Tal der Saale. Die vollen Bürgerrechte besaßen nur die Haushaltsvorstände der Oberstadt. Die Siedlungsteile im Saaletal wichen 1926–1932 dem Bleilochstausee.

Die Siedlung wurde im 13. Jh. planmäßig angelegt. 1313 erscheint S. als *oppidum* (1320 *civitas*). Ein erstes Stadtrecht ist nur durch die Erwähnung in den Satzungen von Zeulenroda (1438) bekannt. 1495, 1590 und 1667 wurden die Statuten erneuert. Nach der Zerstörung des Schlosses im Vogtländischen Krieg (1354–1357) erhielt die Oberstadt eine teilweise doppelt geführte Umfassungsmauer (erwähnt 1367) mit zwei Toren, die von mindestens drei Burggütern aus versorgt wurde.

Der Stadtrat, dem ein Bürgermeister (Ersterwähnung 1408) vorstand, hatte die niedere Gerichtsbarkeit über den Ort inne. Die obere Gerichtsbarkeit unterstand dem Landesherrn, der sich durch einen Richter (1318 *iudex*), später durch einen Amtmann vertreten ließ, der weite Kompetenzen hatte, auch hinsichtlich der Kirchen- und Schulaufsicht. Dem Rat zur Seite stand ein Stadtschreiber, der bis zur Reformation gleichzeitig Schulmeister war. 1396 sind vier Vorsteher der Geschworenen der Stadt nachgewiesen.

1456 gestattete Heinrich IX. von Gera die Bildung einer Zunft der Schneider und Schuster. In der Zeit als Sitz einer Residenz 1647–1666 erfuhr das Handwerk Auftrieb, wie die verabschiedeten Innungsstatuten der Zimmerer (1652), Schneider (1652), Schlosser, Wagner und Schmiede (1660) sowie der Zuzug auswärtiger Handwerker nahelegen. Ein wichtiges Gewerbe war die Saaelflößerei, daneben waren der Bergbau von Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Blei sowie die Verhüttungsindustrie bedeutend.

1609 bekam S. einen Wochen- und Viehmarkt. Darüber hinaus gab es einen Jahr- und Pfingstmarkt, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt eingingen. 1665 wurden sie von Heinrich I. wiedereingeführt, zusätzlich schuf er je einen neuen Jahr- und Viehmarkt, für die die Stadt Geleit zu stellen hatte, zugleich auch Zoll einnehmen durfte.

Vor 1586 sollen innerhalb der Stadtmauer 76 Häuser gestanden haben, außerhalb 15 (verteilt auf die drei Stadtteile, u. a. neun beim Kloster), was auf etwas über 400, höchstens 800 Einwohner schließen lässt. 1803 lebten in der Stadt 750, im Kloster 29 und in den Hämmern und Mühlen 42 Personen. Die Bürger waren dem Landesherrn zu Jagddienstleistungen verpflichtet (erwähnt 1495, 1647).

(3) Die 1311 erstmals erwähnte Stadtkirche *Beatae Mariae Virginis* geht auf eine Gründung der Lobdeburger zurück. Das Patronatsrecht übertrugen die Vögte von Gera 1325 dem Kloster zum Hl. Kreuz. Vor der Reformation existierten zwei geistliche Lehen, der Marienaltar im Glockenturm verfügte über ein Altar-Lehn (1506). Anfang des 15. Jh.s bildete sich eine Bruderschaft zum Heiligen Wahren Leichnam. Heinrich I. machte die Kirche zur Grablege für seine Familie und stiftete 1665 einen Altar. Aus dieser Zeit stammen die heute noch vorhandene Innenausstattung der Kirche sowie die Kirchenbibliothek.

Außerhalb der Stadtmauern befand sich auf dem St. Ägitberg, einem Felsen im Saaletal, die Ägidienkapelle (nach der Reformation aufgegeben). Auch sie unterstand dem Kloster.

Das Zisterzienserinnenkloster zum Hl. Kreuz wurde Anfang des 14. Jh.s von den Vögten von Gera gestiftet (1325 bestätigt) und umfangreich ausgestattet. Besetzt wurde es mit unverheirateten Töchtern des niederen Adels. Trotz der Entwicklung einer Wallfahrt konnte ein wirtschaftlicher Verfall im ausgehenden 15. Jh. nicht verhindert werden. In der Reformation, die in S. 1533/34 auf Initiative der Kfs.en von Sachsen eingeführt wurde, wurde das Kloster 1544 aufgelöst, Grund und Boden fielen an den Landesherrn, zu erzielende Zinseinnahmen gingen an den städtischen Kirchkasten zur Unterstützung der Pfarr- und Lehrstellen und für S.er Studierende. Die Klostergebäude wurden 1567 an S.er Bürger verkauft.

(4) Die Burg der Lobdeburger hatte einen imposanten Palas (Grundriss 11 × 33 Meter) sowie einen 37 Meter hohen Bergfried (1913 eingestürzt), dessen das Stadtbild beherrschende Stellung sich im Stadtsiegel von 1387 niederschlug. Ein Wappenstein mit dem Allianzwapen »Gera 1532 – Beichlingen 1532« bezeugt den Schlossneubau als Sitz der Anna von Beichlingen († 1571), der Gattin Heinrichs XIV. von Gera (1471–1538). Er hatte ihr S. 1515 als Leibgedinge vermacht. 1722 brannte das Schloss zu weiten Teilen ab, woraufhin der Landesherr Heinrich XXV. von Reuß-Gera ein Stadtpalais direkt neben dem Rathaus errichtete. Das Stadtpalais wurde 1802 an bürgerliche Hände verkauft (1886 abgebrannt). Auf den Resten des alten Schlosses wurde im 19. Jh. die Oberförsterei errichtet.

Im Südwesten der Stadt schloss sich an das untere Stadttor das burgähnliche Amtshaus als Sitz des herrschaftlichen Richters bzw. Amtmannes an (1869 umgebaut). Weitere herrschaftliche Liegenschaften waren der als Tummelhaus bezeichnete Marstall und das Dobenecksche Rittervorwerk (vormals zur Burg gehörig). Zudem gab es einen zum Schloss gehörenden Garten außerhalb der Stadtmauern.

Das Rathaus steht bereits im Spätmittelalter an der breitesten Stelle des Marktplatzes. Nach dem Stadtbrand von 1722 finanzierte der Landesherr Heinrich XXV. von Reuß-Gera dessen Neuaufbau.

Die älteste Stadtansicht ist eine Federzeichnung von J.C. Klotz aus dem Jahr 1782, in der Bergfried, Kirche und Rathaus markant herausgehoben werden. Ungenauer ist eine einem J. C. Müller zugeschriebene Radierung von 1785 oder 1786 (beide im Stadtmuseum Gera überliefert und als Digitalisat im Internet unter www.museen.thueringen.de, letztere zusätzlich in LEHFELD, *Kunstdenkmäler*, [siehe unter (8)], S. 33).

Einzüge und Herrscherempfänge sind gering belegt. Angaben liegen zur Huldigung Heinrichs I. 1661 vor, die in S. stattfand, und zu der neben dem S.er Rat auch der von Tanna, die Ritterschaft, Pfarrer, Schuldienner sowie die Amtsuntertanen der Herrschaft versammelt waren. S. steuerte zwölf Eimer Bier und 23 Kannen Wein bei.

(5) Zentralort war S. mit Ausnahme der Residenzperiode allein für die zugehörige Pflege. Im Umland verfügte die Stadt kaum über Einkünfte. Das Kloster zum Hl. Kreuz kam hingegen auf ansehnlichen Grundbesitz (1325 40 Höfe und 13 Dörfer). Durch Schenkungen des niederen Adels wurde dieser in der Folgezeit ausgeweitet, was das Kloster in die Lage versetzte, Kredite zu gewähren, u. a. dem Landesherrn (belegt 1362 und 1544). Im Zuge der Reformation wurden die Zinseinnahmen der Stadtkirche und -schule zugewiesen. In der Landesteilung von 1596 wurde ein Drittel der Klostergüter, die bisher zum Amt S. gehörten, der Stadt übereignet.

(6) Als Residenzstadt ist S. im 13. Jh. unter Hartmann von Lobdeburg und im 17. Jh. unter Heinrich I. Reuß j. L. (1647–1666) anzusprechen. Unter ihnen erlebte S. jeweils einen wirtschaftlichen Aufschwung. Ansonsten zeigten die Landesherren wenig Interesse an S. Zumeist traten sie als Schlichter auf, so 1333 im Streit zwischen der Stadt und den Kloster Hl. Kreuz um die Ausdehnung des Klosterbesitzes und vor allem in dem mehrere Jahrhunderte währenden Streit S.s mit den umliegenden Dörfern um die Braurechte. Stets reagierten die Landesherren auf Gesuche, sie handelten nicht initiativ. Auch der Verkauf der Klostergebäude 1567 geschah auf Anfrage S.er Bürger. In der Zeit als Nebenresidenz der Geraer Herren Heinrich XXV. (1681–1748) und Heinrich XXX. (1727–1802) wurde von ihnen 1723 der Rathausneubau finanziert, zudem errichteten sie das Stadtpalais.

(7) Quellen über die Geschichte Saalburgs im Spätmittelalter existieren aufgrund eines Stadtbrands von 1586 und des Verlusts des Klosterarchivs 1945 kaum. Die Überlieferung des Stadtarchivs setzt im 1495 ein. Das Pfarrarchiv verfügt über Urkundenabschriften zur Kirchengeschichte sowie über Baupläne für Schloss und Stadtschloss. Akten zur Herrschaft Saalburg 1647–1666 blieben im Restbestand des Hausarchivs Schleiz, der heute im Thüringischen Staatsarchiv Greiz aufbewahrt wird, erhalten.

Urkundenbuch der Vögte (1885–1892). – MEYER, Heinrich: Das Saalburger Memorienbuch, in: Kirchliches Jahrbuch für Sachsen-Altenburg u. Reuß jüngere Linie (1903) S. 64–69. – JAUERNIG, Reinhold: Die Einführung der Reformation in den Reußischen Landen, Gotha 1933.

(8) LEHFELD, Paul: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft 12, Jena 1891. – RONNEBERGER, Werner: Das Zisterzienser-Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz bei Saalburg a. d. Saale, Jena 1932. – HERMANN, Frank: Saalburg. Festschrift zur 775-Jahrfeier 1997, Saalburg 1997. – LÖFFLER, Reußische Residenzen (2000), S. 366–380. – TANNHÄUSER, Christian: Wysburg und Saalburg – zwei spätmittelalterliche Kleinburgen am oberen Saalelauf im östlichen Thüringer Schiefergebirge, Diss. Jena 2016.

Tobias HECKLAU

SAALFELD

(1) S. liegt am Nordrand des Thüringer Schiefergebirges links der Saale gegenüber jener Stelle, an der die Orlasenke auf das Saaletal trifft. Die Stadt entstand dort, wo sich mehrere Passstraßen über das Gebirge mit einer west-östlich verlaufenden Straße kreuzten, die von Hessen ins östliche Mitteldeutschland führte.

Siedlungskern war der 899 erstmals urkundlich erwähnte Königshof *Salauelda*. Im 10. Jh. durch die Ottonen zur Pfalz ausgebaut, gelangte er 1013 an den Grafen Ezzo von Lothringen, dessen Tochter ihn 1056 dem Ebm. Köln schenkte. Daraufhin entstand 1071 in der ehemaligen Pfalz das Benediktinerkloster St. Peter und Paul. Die Stadt S. wurde 1180 durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa gegründet. 1208 gelangte sie an die Gf.en von Schwarzburg. Diese wiederum verkauften sie 1389 an die wettinischen Mkgf.en von Meißen und Ldgf.en von Thüringen. In der Leipziger Teilung von 1485 wurde Saalfeld der ernestinischen Linie zugesprochen. Bis 1572 unterstand S. den Hzg.en von Sachsen, danach den Teillinien Sachsen-Weimar (bis 1603), Sachsen-Altenburg (bis 1671) bzw. Sachsen-Gotha-Altenburg. Durch die Landesteilung nach dem Tod Ernsts des Frommen 1675 entstand schließlich das Hzm. Sachsen-S., später Sachsen-Coburg-S. Von 1676 bis 1745 war S. Hauptresidenz der Hzg.e Albrecht (1675–1699, in S. 1676–1680), Johann Ernst (1680–1729), Christian Ernst (1729–1745) sowie Franz Josias (1729–1764, in S. 1729–1735). Von 1745 bis 1826 besaß die Stadt nur noch die Funktion einer Nebenresidenz, Hauptresidenz wurde Coburg, wohin Hzg. Franz Josias bereits 1735 übergesiedelt war. Durch die letzte ernestinische Landesteilung von 1826 gelangte S. schließlich zu Sachsen-Meiningen (bis 1918/20). Im Laufe der Jahrhunderte nutzten drei verwitwete Fs.innen S. als Ruhesitz: Elisabeth von Schwarzburg, Witwe Gf. Günthers XXI. von Schwarzburg (um 1352/58), ferner Katharina von Brandenstein, Witwe Hzg. Wilhelms III. von Sachsen (1482–1492) sowie Katharina von Braunschweig-Grubenhagen, Witwe Hzg. Johann Ernsts von Sachsen (1553–1559 und 1564–1581).

S. war in staufischer Zeit ksl.e Münzstätte. Bedeutend war die durch Hzg. Johann Friedrich I. von Sachsen 1551 gegründete Münze (existierend bis 1846), die 1571 zur Kreismünze des Obersächsischen Reichskreises erhoben wurde.

Kirchlich waren Stadt und Amt S. bis zur Reformation dem Ebm. Mainz, Archidiakonats Erfurt, angeschlossen, obgleich die Rechte des Kölner Erzstiftes am Benediktinerkloster gewahrt blieben. 1529 wurde S. Sitz einer Superintendentur.

(2) Für die Stadt wählte man das freie Areal zwischen dem Benediktinerkloster samt Klostersiedlung im Norden und einer rund einen Kilometer südöstlich gelegenen Marktsiedlung, die zur Kaiserpfalz erweitert wurde. Die geplante Anlage schob sich zwischen diese Siedlungskerne. Aufenthalte der Reichsoberhäupter sind für 1188, 1190 und 1194 belegt. Nach 1208